

Arizona State University

Zunächst einmal vorweg: Ein Auslandsjahr an der Arizona State University zu erleben war sicherlich eine der besten Entscheidungen meines Studiums. Eine Erfahrung wie diese hatte ich noch nie zuvor und ich bin sehr dankbar für diese Chance. Auch wenn es einige Hürden zu bewältigen gilt, möchte ich mit diesem Bericht Studenten ausdrücklich zu einem Auslandssemester ermutigen. Die Arizona State University hat sich für mich als eine exzellente Wahl herausgestellt, die ich, ohne zu zögern, empfehlen kann.

Vorbereitung

Die Vorbereitungen für ein Auslandssemester sind exzessiv und beanspruchen eine beachtliche Zeitressource: Im Herbst, also knapp ein Jahr vor dem eigentlichen Auslandsaufenthalt, beginnt der Auswahlprozess und ich rate, sich frühzeitig über Deadlines zu informieren. Den Wunsch nach einem Auslandssemester hatte ich persönlich schon lange, die konkrete Vorstellung entwickelte sich dann in meinem zweiten Semester. Die Verfahren für die USA starten vergleichsweise früh, es ist also sinnvoll, die Termine im Blick zu halten, selbst wenn man sich mit seinem Vorhaben noch nicht ganz sicher ist.

Heidelberg hat viele Partneruniversitäten und man kann daher aus einigen Optionen auswählen, ich bin dabei sehr systematisch vorgegangen und habe für alle Universitäten erstmal die Größe und die Lage ermittelt. Da ich eine „richtige“ College-Kultur erleben wollte, schloss ich beispielsweise sehr kleine Universitäten direkt aus. Daraufhin versuchte ich mir ein Bild der akademischen Aufstellung zu machen, wozu unter anderem verschiedene Ranking-Portale im Internet helfen können, obwohl ich diese Reduktion auf einen Zahlenwert auch nicht überschätzen würde. Wichtiger sind die speziellen Programme der Universität und ob sie der eigenen akademischen Laufbahn dienen, diesem Aspekt habe ich große Bedeutung zugemessen. Auch die Lage kann helfen, die Auswahl einzugrenzen: Ich wollte zum ersten Mal in oder nahe einer richtigen Großstadt leben, wodurch die ASU in der Metropolregion Phoenix attraktiv für mich war. Weitere Faktoren können auch die Finanzen sein, denn das Leben zum Beispiel in Kalifornien ist pauschal einfach teurer als das in anderen Bundesstaaten. Schließlich schaute ich Videos und Blogs im Internet an, um mir ein Bild der in der engeren Auswahl stehenden Universitäten zu machen.

Neben der Entscheidung über die konkrete Hochschule sollte man bereits beginnen, die notwendigen Dokumente (Formulare, Lebenslauf, Studienvorhaben etc.) vorzubereiten, besonders aber sollte man sich frühzeitig um das/die Empfehlungsschreiben kümmern. Zur Bewerbung gehört auch der Nachweis der Englischkenntnisse mit einem offiziellen TOEFL-Test, für den man einen Termin beantragen muss. Der Test selbst ist gut machbar, vor allem wenn man sich im Vorhinein über die Struktur der Aufgaben informiert.

Hat man das Auswahlverfahren erfolgreich gemeistert, gibt es weitere Dinge, die beachtet werden müssen: Die Beantragung des Visums sollte geschehen, sobald die dafür erforderlichen Dokumente der ASU angekommen sind, denn der Prozess dauert und man muss einen freien Termin im Konsulat abwarten. Nach dem Interview kam mein Pass mit dem Visum dann aber schon innerhalb der nächsten zwei Wochen, ich rate dennoch, die Zeit großzügig zu kalkulieren. Auch die Kurse werden schon in Deutschland gewählt, für das Herbstsemester beginnt die Registrierung schon im März. Je nach Fach füllen sich die Kurse recht schnell, für Physik hat man jedoch meist länger Zeit, da die Plätze nicht so stark beschränkt sind wie beispielsweise bei Ingenieursvorlesungen. Und schließlich sollte man sich auch zeitig um eine Wohnung kümmern.

Bei allem gilt, dass die Ansprechpartner aus Heidelberg sowie aus Arizona alle wichtigen Informationen bereitstellen und auch sehr gerne bei Problemen helfen.

Wohnen und Finanzen

Der Wohnungsmarkt in Tempe ist nicht einfach und vor allem leider sehr teuer. Zum einen gibt es die klassischen „Dorms“ auf dem Campus, die aber primär den Erstsemestern offenstehen und hier oftmals schon voll sind, bevor man sich darauf bewerben kann. Zum anderen gibt es dann Wohnungen außerhalb des Campus, viele von ihnen in großen, extra auf Studenten ausgelegten Wohnanlagen. Für mein Zimmer in einer 4er-WG zahle ich inklusive Steuern und weiteren Gebühren gut 950\$ pro Monat, was noch im unteren Preissegment liegt. Das Apartment befindet sich circa 30 Gehminuten vom Campus entfernt, ist aber sehr gut an die Straßenbahn angeschlossen, sodass der Weg zur Uni komfortabel ist. Man sollte vom öffentlichen Nahverkehr aber nicht zu viel erwarten, das Niveau ist nicht mit dem europäischer Großstädte zu vergleichen. Wer näher am Campus leben möchte, zahlt automatisch mehr: Ich kenne Austauschstudenten, die 1200\$-1500\$ im Monat aufwenden müssen. Zumindest aber haben praktisch alle diese Studentenkomplexe, ob sehr nah oder nicht, gut ausgestattete Gemeinschaftsanlagen, wie ein Fitnessstudio oder den in der Hitze Arizonas obligatorischen Pool. Wer etwas Günstigeres sucht, kann Glück haben und in öffentlichen Facebook-Gruppen Schnäppchen finden oder eine eigene WG unabhängig von den Wohnheimen gründen, beides ist aber mit höherer Unsicherheit und mehr Aufwand verbunden. Ebenfalls kann man in einer Gastfamilie unterkommen.

Generell muss man sich darauf einstellen, dass das Leben in den USA um einiges teurer ist als in Deutschland. Der Wegfall der Studiengebühren ist eine unglaubliche Abhilfe, dennoch muss man beispielsweise für eine verpflichtende Krankenversicherung (1300\$-2000\$ pro Semester) sowie weitere Gebühren aufkommen. Dazu hat die ASU aber ausgezeichnete Informationen extra für Austauschstudenten im Internet zusammengefasst. Auch wenn diese auf den ersten Blick sehr teuer erscheinen, kann es sinnvoll sein, einen „Meal-Plan“ abzuschließen, der eine gewisse Zahl an Mahlzeiten in den verschiedenen Mensen beinhaltet. Da ich oft auf dem Campus bin, wählte ich einen Plan mit sieben Mahlzeiten pro Woche, dabei handelt es sich immer um Zugang zum All-you-can-eat Buffet. Runtergerechnet zahlt man damit knapp 10\$ pro Mensabesuch.

Angesichts der hohen Lebensmittelpreise muss man abwägen, wie oft man selbst kochen möchte und ob das im Endeffekt wirklich einen Preisvorteil bringt.

Um beim Bezahlen in den USA nicht ständig horrenden Wechselgebühren zahlen zu müssen, bietet es sich an, ein Konto in den USA zu eröffnen. Meiner Erfahrung nach wählt man hier lieber eine große nationale Bank anstatt eine kleine lokale, denn obwohl letztere oft mit Vergünstigungen und Aktionen speziell für ASU-Studenten locken, verlangen sie oft eine amerikanische Social Security Number, an die man als Austauschstudent kaum herankommt. Den Umtausch von Euro in Dollar wickle ich über die App Wise ab, in der die Gebühren relativ gering sind.

Um die hohe Kostenbelastung abzumildern, lohnt sich auf jeden Fall die Bewerbung auf ein Stipendium. Auch hier ist frühes Handeln essenziell.

Ankunft in Arizona

Bis zur Ankunft in den USA wird man tatkräftig durch die ASU unterstützt und über alles Mögliche informiert, beispielsweise über den für das Visum wichtigen SEVIS Check-In oder über Einführungsveranstaltungen vor und während des Semesters. Die wichtigste Veranstaltung dieser Art ist eine Begrüßung extra für die Austauschstudenten, die man auf keinen Fall verpassen sollte: Nicht nur werden hier entscheidende Aspekte des Auslandsstudiums erklärt, sondern man lernt auch viele Gleichgesinnte und mit hoher Wahrscheinlichkeit spätere Freunde kennen. Gerade am Anfang, als ich noch nicht so viel Kontakt mit Amerikanern hatte, war die Gruppe der Austauschstudenten meine erste Anlaufstelle und bis heute verbringe ich sehr gerne Zeit mit meinen internationalen Freunden.

Angenehmer wird der Start in das Semester, wenn man ein paar Tage vor dem offiziellen Beginn schon anreist. Nicht nur kann man sich dann schon akklimatisieren (hier wörtlich gemeint) und den Jetlag überwinden, man kann auch bereits die Gegend um Tempe und Phoenix erkunden, den wunderschönen Campus bestaunen und sich um den Einzug und die ersten Einkäufe kümmern. Ich kam eine Woche vor dem Beginn der Kurse in Arizona an und empfand diese Zeitspanne als optimal. Die erste „richtige“ Woche des Semesters ist nämlich schon unglaublich ereignisreich, und zwar im besten Sinne: Neben den Einführungsveranstaltungen gibt es viele besondere Events, wie beispielsweise den Empfang der neuen Studenten im Footballstadion mit anschließendem Konzert (das „Inferno“) oder die Sommerparty mitten auf dem Campus in Tempe. Außerdem hat die ASU praktisch eine unendliche Anzahl an Studentenclubs, die in den ersten Tagen alle fleißig um Mitglieder werben. In diesem Zusammenhang sollte man definitiv zum „Passport to ASU“-Event gehen, bei dem sich viele der Clubs auf einer beeindruckenden Infomesse vorstellen. Dort findet man vermutlich für jede Vorliebe etwas, von Politik und Akademischem über Technik, Sport, Kunst, Musik und Theater bis hin zu sehr exotischen Clubs und natürlich den in Amerika sehr populären Studentenverbindungen. Bei vielen Veranstaltungen gibt es Spiele, gratis Essen und sogenannte „Freebies“, also kleine kostenlose Geschenke, manchmal sogar T-Shirts. Ich habe versucht, an so vielen

Programmpunkten wie möglich teilzunehmen, und kann dies auch jedem empfehlen, der ein Gefühl für das amerikanische College-Leben bekommen möchte.

Akademisches

Das System der Universitäten in den Vereinigten Staaten unterscheidet sich merklich von dem in Deutschland, man könnte es auf der einen Seite verschulter nennen, aber auf der anderen gleichzeitig auch freier. Zunächst sind die Bachelorkurse in Leveln zwischen 100 und 499 eingeteilt, niedrigere Kennzahlen stehen für Anfängerkurse oder allgemeine Klassen, höhere deuten auf schwierigere oder spezialisierte Inhalte hin. Manchmal muss man als Austauschstudent die Dozenten im Vorhinein anfragen, ob man eine Vorlesung besuchen darf, das ist aber relativ einfach und sorgte bei mir nie für Probleme.

Die Gruppengröße in den Veranstaltungen ist klein, in meinen Physikkursen ging sie nie über 20 Studenten hinaus. Das ermöglicht eine sehr intensive und direkte Interaktion mit dem Professor, was mir sehr gut gefällt. Im Unterricht werden immer wieder Fragen gestellt und manchmal kommt es auch zu Diskussionen, was tatsächlich stark an die Schule erinnert. Zu diesem Eindruck trägt auch bei, dass die Anwesenheit oft in die Endnote mit einfließt und manche Dozenten auch unangekündigte Tests schreiben. Ebenfalls in der Endnote beachtet werden Hausaufgaben und neben der Abschlussklausur gibt es in der Regel auch eine Zwischenklausur oder Quizze, die man online ablegt. Dies alles sorgt für weniger Druck in der letzten Prüfung, aber auch für einen konstant hohen Arbeitsaufwand während des Semesters. Es ist mehr Fleißarbeit gefragt, das fachliche Niveau würde ich aber etwas unter dem in Heidelberg einschätzen. Sollte man doch Hilfe brauchen, gibt es gute Angebote wie Tutorenstunden; außerdem ist es hier üblich, bei Fragen zu den Hausaufgaben einfach den Professor in seinem Büro aufzusuchen.

Trotz des verschulteren Systems hat man bezüglich der Kurswahl eine hohe Flexibilität: Die ASU ist eine der größten Universitäten in den USA und kann daher auch eine enorme Bandbreite an Veranstaltungen anbieten, von der ich auch profitieren durfte. Neben dem Department of Physics hatte mich hier auch die große Ingenieursfakultät interessiert, an der ich unter anderem einen Kurs zu maschinellem Lernen mit Microcontrollern oder einen zum computergestützten Erstellen von 3D-Modellen besuchen konnte. Ebenfalls belegte ich eine Programmiervorlesung mit dem Fokus auf Spieleentwicklung, ich nutzte also aus, dass viele der Angebote an der ASU gar nicht in Heidelberg verfügbar wären. Das Besuchen fachfremder Veranstaltungen im Rahmen des Studium Generale scheint hier allgemein stärker ausgeprägt, so habe ich einige Freunde, die Teile ihrer Leistungspunkte mit Tanz, Kunst oder Basketball verdienen. Mir persönlich gefällt es, sich hin und wieder mal auch in anderen Fakultäten umzusehen. Hat man ein breites Spektrum an Interessen, ist diese große Auswahl sicher ein Glücksfall.

Freizeit und Reisen

Das Campus-Leben hier ist deutlich umfassender als in Deutschland, was man daran merkt, dass auch ein großer Teil der Freizeit hier verbracht werden kann. Besonders hervorheben muss ich in erster Linie die vielen Sportevents, bei der man als Sun Devil sein Team in unterschiedlichsten Disziplinen anfeuern kann. Wer im Herbst zum Studieren kommt, darf sich keinesfalls die Footballspiele entgehen lassen, die in meinen Augen ein absolutes Highlight der College-Kultur sind. Selbst wer dem Sport an sich nicht so viel abringen kann, wird von der Stimmung und der Show inklusive Marching Band, Cheerleadern und Feuerwerk beeindruckt sein. Es war für mich ein besonderes Erlebnis, zum ersten Mal in der goldenen ASU-Wand im Stadion zu sitzen und unseren „Fight-Song“ zu singen. Vor allem merkt man hier eine andere Mentalität bei den Studenten, denn man ist sehr stolz darauf, Teil der Universität zu sein. Die Identifikation mit der eigenen Hochschule ist wesentlich höher als in Deutschland, und auch ich bin schon nach kurzer Zeit zu einem leidenschaftlichen *Sun Devil* geworden.

Auch andere Sportarten wie Basketball oder Hockey sind definitiv einen Besuch in der jeweiligen Arena wert, für Studenten ist der Eintritt frei. Wer sich Profisport anschauen möchte, ist in der Metropolregion um Phoenix gleichermaßen bestens aufgehoben, denn die ersten Ligen in Football, Baseball, Basketball und Hockey haben alle ein Team vor Ort. Als Ausgleich zum Lernalltag ist es auch eine gute Idee, selbst Sport zu treiben, was stark gefördert wird: Mitten auf dem Campus befindet sich ein großer Sportkomplex, der verschiedene Turnhallen, Fitnessstudios, ein großes Outdoor-Schwimmbecken sowie andere Sporträumlichkeiten für die Studenten bereitstellt. Ebenfalls gibt es weite Rasenflächen, die für Sportarten wie Fußball oder Softball genutzt werden können, aber auch außergewöhnliche Spiele wie Jigger werden regelmäßig durchgeführt. Wenn man die Leute fragt, kann man einfach mitspielen, was ich selbst oft gerne wahrgenommen habe. Die Amerikaner sind sehr offen und daher ist Sport auch eine großartige Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen.

Der Campus ist auch ein sozialer Treffpunkt neben dem Sport, da es viele Cafés und Fastfood-Läden gibt, in denen man sich mit Freunden verabreden kann. Auch besondere Veranstaltungen finden hier statt, mir ist beispielsweise besonders das Homecoming-Wochenende im Gedächtnis geblieben, wobei es sich um ein Fest von der Universität mit einer großen Parade handelt. Mit dem „Gammage“ befindet sich auf dem Campus auch ein renommiertes Theater, in dem neben ASU-Produktionen und Konzerten sogar Musicals des „Broadway on Tour“-Ensembles aufgeführt werden.

Natürlich kann man auch außerhalb des Campus viele spannende Aktivitäten unternehmen, denn Phoenix, Tempe, Scottsdale und weitere Städte gehen fließend ineinander über und bilden damit ein großes, belebtes urbanes Zentrum. Bowling, Topgolf oder Skydiving sind Beispiele für Freizeitbeschäftigungen; außerdem gibt es einen Zoo, einen botanischen Garten sowie eines der 30 weltweiten 70mm-IMAX Kinos. Phoenix – schließlich die fünftgrößte Stadt der USA – bietet zudem einiges an Kultur, von Museen, Musik und Theater bis hin zu „First Fridays“, einem Programm, bei der sich die Innenstadt jeden ersten Freitag im Monat in eine große Fußgängerzone verwandelt.

Tempe wiederum ist eine klassische Studentenstadt und beherbergt die weithin berühmte „Mill Avenue“ mit einem ausgezeichneten Angebot an Bars und Clubs.

Nicht zuletzt ist Arizona auch für beeindruckende Natur bekannt: Gerade Wander- und Kletterenthusiasten dürfte es hier gefallen, da es direkt in der Umgebung Berge und viele Wanderrouten gibt. Auch Sedona oder Page sind Orte mit fantastischen Panoramen. Man sollte Unternehmungen im Freien jedoch sorgfältig auf das Wetter abstimmen, diese werden im Sommer durch die enorme Hitze stark eingeschränkt. Es ist jedoch nicht überall in Arizona so warm: Zwei Stunden nördlich von Phoenix befindet sich in Flagstaff eines der Skigebiete des Bundesstaates, hier findet man im Winter große Mengen an Schnee, während es in Tempe gerade 25 °C sein können. Und schließlich ist Arizona auch die Heimat eines der beeindruckendsten Naturspektakel der USA und wird daher auch der „Grand Canyon State“ genannt. Die riesige Schlucht erstreckt sich im Norden Arizonas und ist mit dem Auto innerhalb von gut vier Stunden zu erreichen. Generell sollte man sich darauf einstellen, dass viele Ziele schlichtweg ein Auto voraussetzen, es lohnt sich daher, Kontakte mit Amerikanern zu knüpfen und Fahrgemeinschaften zu bilden. Ich persönlich bin dem Outdoor-Club der ASU beigetreten, der erkundungsfreudige Menschen zusammenbringt und wöchentlich Ausflüge in nähere sowie fernere Regionen organisiert. Wer möglichst viel von Arizona sehen möchte und gleichzeitig neue Freunde sucht, dem kann ich diesen Club ausdrücklich empfehlen.

Selbstverständlich bietet das Land noch so viel mehr an faszinierenden Orten, weshalb ich auch gerne über die Grenzen des Bundesstaates hinaus reise. Durch die Nachbarschaft Arizonas empfehlen sich Fahrten nach Kalifornien, Colorado, Nevada oder gar Mexiko. Populäre Ziele in vergleichsweise geringer Entfernung sind Städte wie Las Vegas, Los Angeles oder San Diego, aber auch Nationalparks wie Zion oder Yosemite sind im Zuge eines Roadtrips gut erreichbar. Für weiter entfernte Destinationen bleibt kaum eine andere Möglichkeit als das Fliegen, was jedoch aufgrund des internationalen Flughafens in Phoenix komfortabel möglich ist. Tempe ist somit ein perfekter Ausgangspunkt für Reisen an die Westküste aber auch für solche in die ganzen USA und Mexiko.

Fazit

Während meines ersten Semesters durfte ich schon unglaubliche Erfahrungen machen, atemberaubende Orte sehen und viele neue Leute kennenlernen, der Aufwand der Bewerbung hat sich in jedem Fall mehr als ausgezahlt. Ich freue mich ungemein darauf, nun mein zweites Semester an der Arizona State University verbringen zu können und die Vereinigten Staaten von Amerika noch intensiver zu erleben.